Zeitschrift: Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art
Band: 34 (1947)
Heft: 10

Artikel: Zeitgemässe Architekturbetrachtungen
Autor: Roth, Alfred
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-27035

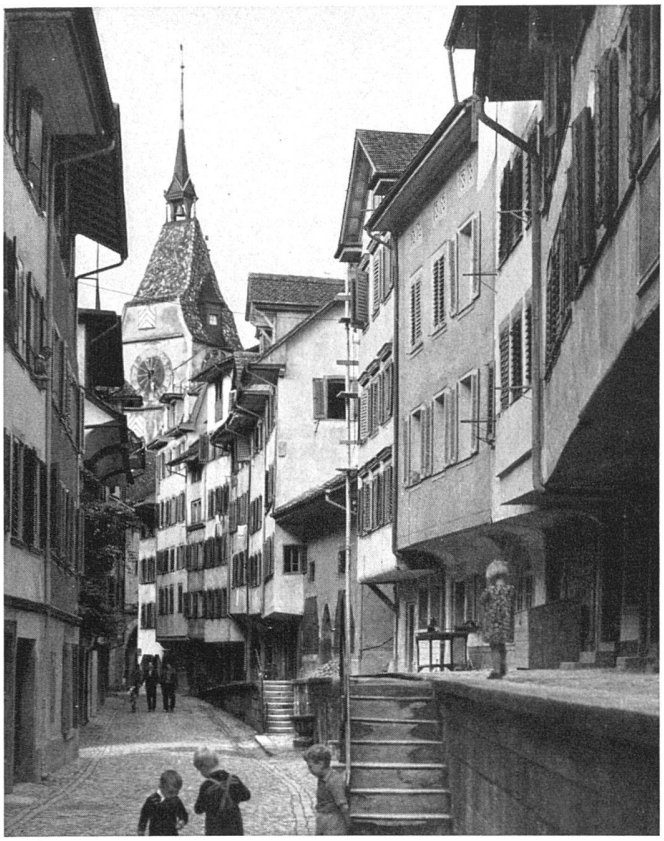
Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

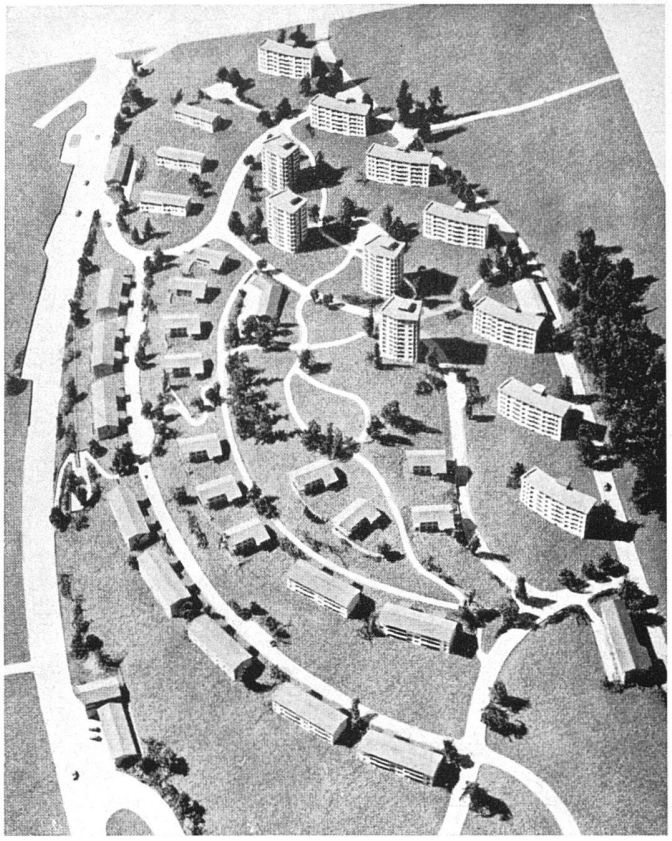
Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 22.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Mittelalter: Einheitliche Baugesinnung erzeugte einheitliches, lebendiges Stadtbild (Zug) / Moyen âge: une conception architecturale authentique a créé la physionomie harmonieuse et pleine de vie de la ville / Middle Ages: a common building conception created the integrated and varied appearance of the town



Gegenwart: Einheitliche, lebendige Baugesinnung ist Voraussetzung für Aufbau und Gesicht der neuen Stadt. (Projekt. Wohnquartier in Prilly, Arch. BSA Haefeli, Moser, Steiger; Mitarbeiter Dr. M. Hottinger, Arch. SIA) / Présent: une conception architecturale authentique et vivante déterminera la physionomie de la ville nouvelle / The present: An integrated building conception based on present-day life will determine the appearance of the new town

Zeitgemäße Architekturbetrachtungen

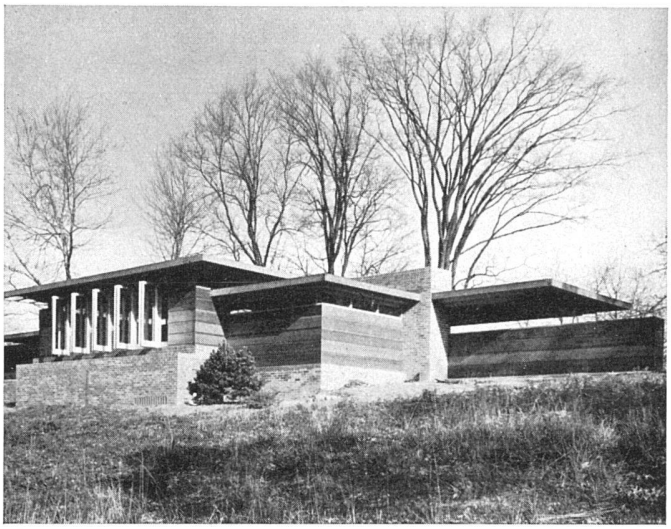
II. Beitrag: Die Formprobleme (1. Teil)

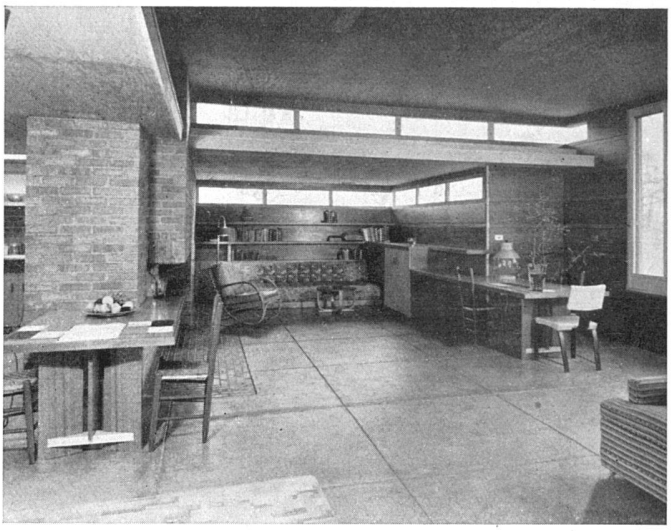
Von Alfred Roth

Einleitung

Im ersten Beitrag über die *Funktionalität* (vgl. «Werk» Nr. 6, 1947) haben wir festgestellt, daß die Architektur mit der Erfüllung oder Vernachlässigung des Zweckes steht oder fällt. Die Funktionalität als Summe aller zu berücksichtigenden verstandes- und gefühlsmäßig erfaßbaren Gegebenheiten und Forderungen ist gewissermaßen das Blut, das die Baukunst durchströmt, ihr Sinn und Bestand verleiht und die schöpferische Gestaltungslust nährt. Wir haben ferner darauf hingewiesen, daß Zwecke vieldeutig sein können und daß die Auseinandersetzung mit diesen Grundfragen unvoreingenommenes, phantasievolles Abwägen und klare Raum- und Formvorstellung voraussetzt. Nachdem wir auf einige wenige, uns besonders wichtig scheinende Punkte der funktionellen Aufgabenlösung im ersten Aufsatze hinwiesen, können wir nun im vorliegenden die Formprobleme näher betrachten. Dabei sei gleich zu Anfang mit Nachdruck betont, daß die architektonische Gestaltung bei aller Vielschichtigkeit als eine *Einheit* aufzufassen ist, in der wohl verschiedene Teilprozesse unterschieden werden können, die jedoch in Wirklichkeit in verschiedensten Richtungen und Ebenen ineinandergreifen.

Nur unter Voraussetzung dieser erweiterten Betrachtungsweise kann gesagt werden, daß die Formprobleme heute im Brennpunkt der Architekturdiskussion stehen, bei uns und in allen Ländern. Die internationale Situation, die ja heute erfreulicherweise wiederum zu überblicken ist, beweist uns dies in höchst eindrucksvoller Weise. Wohl ist auf der einen Seite die klare, geradlinige Entwicklungstendenz als Fortsetzung der Vorkriegstradition in starker Entfaltung begriffen. Auf der anderen Seite jedoch erheben sich Zweifel und setzen sich die aus den verworrenen Kriegsjahren stammenden rückläufigen Bestrebungen fort. Solche Zweifel ergeben



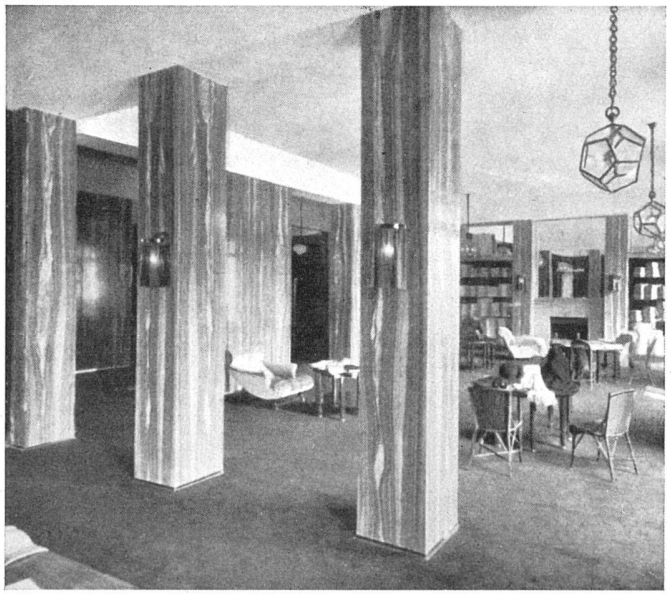


Die gelösten Formprobleme bei Fr. Ll. Wright. Außen- und Innenansicht des Hauses in Okemos, 1939 | Problèmes de forme résolus dans l'œuvre de F. L. Wright. L'extérieur et l'intérieur de la maison à Okemos | Resolved problems of form in the work of F. L. Wright. Exterior and interior of the house at Okemos

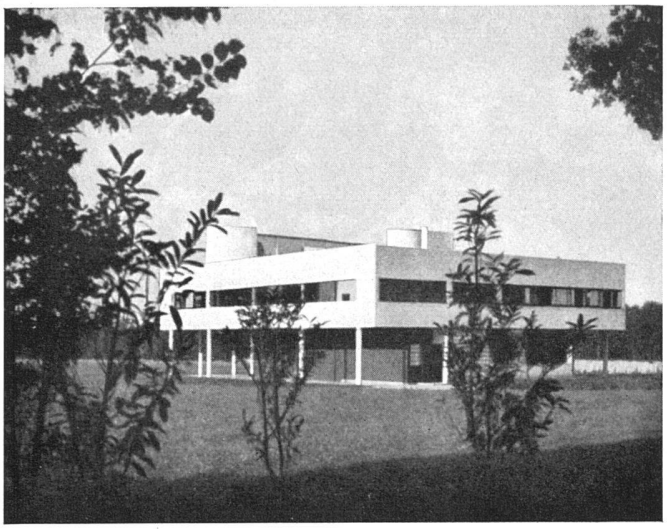
sich aus der formal betonten, voreingenommenen und oberflächlichen Einsicht in die Problematik der Gegenwartsarchitektur und selbstverständlich ebenso in die der eigenen Zeit. Hinzu kommt der fehlende Überblick über die einzelnen Etappen des bisherigen Entwicklungsverlaufes. Die rückläufigen Tendenzen als unmittelbare Folge dieser Situation suchen daher Halt an den «Säulen der Vergangenheit» und laufen auf ein Zurück zu innerlich abgestorbenen Formen, d. h. auf einen neuen Historismus hinaus. Nicht nur um diesen und ähnlichen ungesunden Erscheinungen wirksam entgegenzutreten, sondern vor allem um vermehrte Klarheit über die notwendige, gesunde und deutlich genug vorgezeichnete baukünstlerische Weiterentwicklung zu gewinnen, müssen wir uns heute gründlich mit den Gestaltungs- und Formproblemen auseinandersetzen.

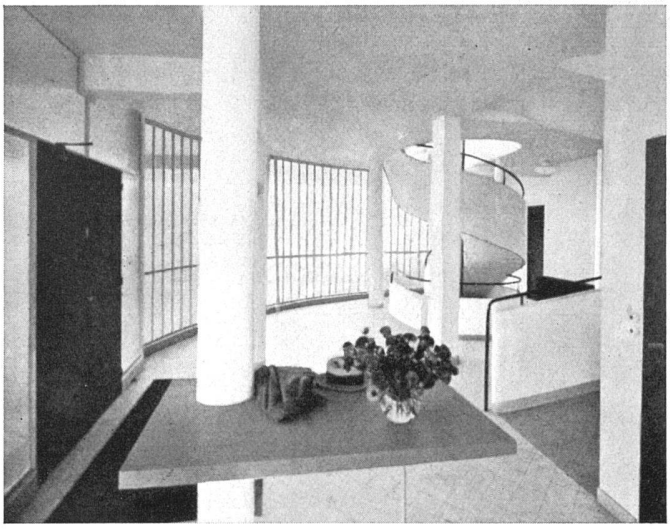
Die Ergründung der Formproblematik, selbst der früherer, in sich abgeschlossener Epochen und erst recht der unserer eigenen, in vollem Flusse begriffenen unausgeglichenen Zeit, ist eine komplizierte und schwierige Angelegenheit. Sie zwingt zu einer Art Stilbetrachtung, d. h. zur Frage nach den wesentlichen zeiteigenen Gestaltungskräften und Ausdrucksmöglichkeiten, aus denen die charakteristischen Grundzüge unserer Epoche sichtbar und bewußt werden. Am Stile einer jeden Zeit, auch der unsrigen, sind die Werke und Erkenntnisse auf allen geistigen und künstlerischen Schaffensgebieten und alle wesentlichen Äußerungen in kultureller, sozialer, ökonomischer und politischer Hinsicht beteiligt. Man kann daher mit Recht sagen, daß nicht der Einzelne, so notwendig und wertvoll sein Beitrag auch sein mag, sondern daß die *Zeit selbst* ihren Stil schafft. Die Richtkraft einer Epoche verleiht dem Menschenwerk jenes einheitliche und klare Gepräge, welches Stil bedeutet und eine Stilbetrachtung überhaupt erst möglich macht. Den Stil unserer Zeit begrifflich fassen zu wollen, hätte daher zur Voraussetzung, daß sich unsere Epoche als solche vollendet hätte und daß man aus ihr hinaustreten könnte, um von überzeitlicher Warte aus ein abschließendes Urteil zu fällen. Sicherlich ist unsere bewegte und problemgeladene Zeit noch weit entfernt vor ihren Vollendung, und dem Zeitbanne entrinnen wollen, mag höchstens dem Phantasten, den niemand ernst nimmt, gelingen. Und so wollen wir denn auch in unserer «Stilbetrachtung» nicht den Fehler einer künstlichen Stilkonstruktion begehen, sondern uns darauf beschränken, einige charakteristische Gestaltungsmomente, die bereits klar aus der allgemeinen Situation hervortreten, zu untersuchen und auf einige feststellbare Ansätze zur mutmaßlichen Weiterentwicklung hinzuweisen.

Der Formwille ordnet sich der Materialschönheit unter. Marmorverkleidung in einer Halle in Paris von Adolf Loos, 1927 | Les formes discrètes mettent en relief la beauté naturelle des matériaux | Formal conception subordinated to the natural beauty of materials



Adolf Loos (1870–1936) liebte als geistvoller Architekt und Kulturkritiker die extreme Formulierung und sagte: «*Die Kunst hat niemandem, die Architektur allen zu gefallen.*» Dieser sicherlich nicht unanfechtbare Ausspruch enthält für denjenigen, der nach dem Warum und Wie der Form und nach den Beziehungen zwischen Mensch und Bauwerk frägt, dennoch einen Funken



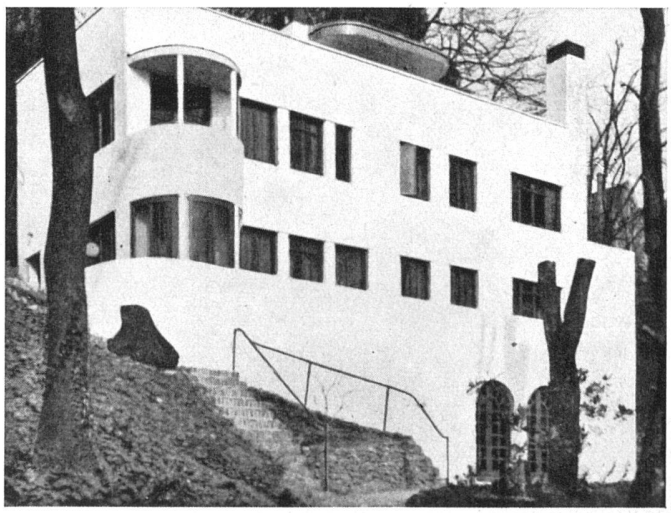


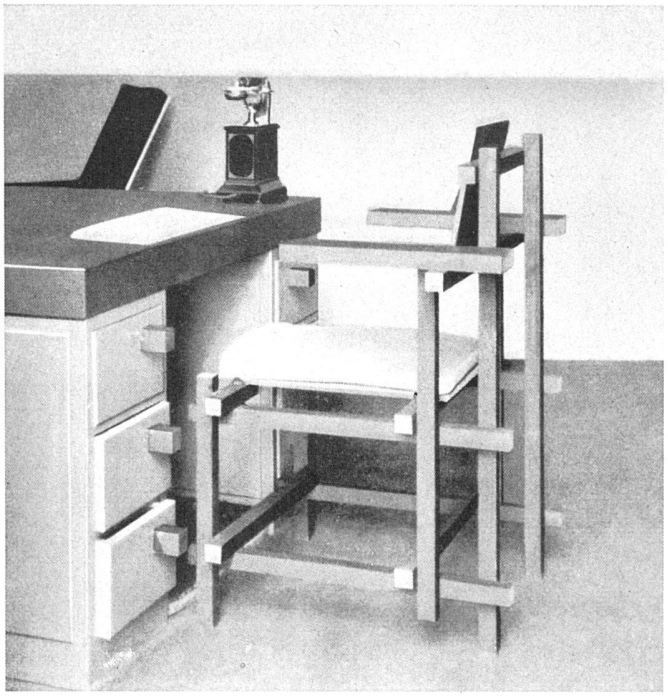
Die gelösten Formprobleme bei Le Corbusier. Außen- und Innenansicht des Hauses Savoye, 1930 / Problèmes de forme résolus dans l'œuvre de Le Corbusier. L'extérieur et l'intérieur de la maison Savoye / Resolved problems of form in the work of Le Corbusier. Exterior and interior of the house Savoye

Wahrheit. Wäre nämlich unsere «Kultur» vollends von den zeiteigenen Kräften beseelt und einheitlich und stark, wären mit anderen Worten Historismus und traditionsgebundene Konvention, übersteigerter Individualismus und umsichgreifende Vermassung überwunden, dann hätte als Folge davon unser Zeitalter auch eine klare und starke *Baugesinnung*. Unsere Bauten müßten dann logischerweise allen gefallen. Daß dies in früheren Epochen so war, jedoch heute nicht mehr der Fall ist, beweisen uns die harmonischen alten Dorf- und Stadtbilder, die wir auf unseren Reisen gerne aufsuchen, wogegen wir die unansehnlichen, wirren seit Mitte letzten Jahrhunderts errichteten Quartiere – mit spärlichen Ausnahmen – meiden. Adolf Loos hat einen Punkt berührt, der uns auch heute zum Nachdenken zwingt. Es betrifft dies die kulturelle und soziale Seite des fortschrittlichen Bauens im allgemeinen und die Einstellung des Menschen zur neuen Architekturform im besonderen. Gerade diese Fragen beschäftigen die fortschrittlichen englischen Architekten gegenwärtig außerordentlich stark, befinden sie sich doch in einer recht heiklen Lage. Die Grundprinzipien zeitgemäßer Architektur sind in diesem traditionsverhafteten Lande erst in eine relativ geringe Breite gedrungen. Dabei sind bekanntlich gewaltige durch den Krieg bedingte Bauaufgaben zu lösen. Die englischen Architekten, als Angehörige einer Nation, die den sozialen Fortschritt mit bewunderungswürdiger Energie anstrebt, werden sich daher ihrer großen menschlichen und baukünstlerischen Verantwortung immer bewußter. Ihr Interesse gilt denn auch nicht nur der einzelnen konkreten Bauaufgabe, sondern vor allem der Schaffung allgemeingültiger gesunder und vernünftiger Grundlagen, welche die Errichtung von Wohnungen und sozialen Bauten für die breite Masse gestatten, in denen sich der einfache Mensch wohl und zu Hause fühlt. Die vorbildliche Forschungs- und Erziehungsarbeit der englischen Behörden, Institutionen und Fachwelt und das rege Interesse im breiten Publikum beweisen die große Bereitschaft zu einer einheitlichen, zeiteigenen englischen Baugesinnung. Das sind Anzeichen einer vielversprechenden kommenden Entwicklung, wenn auch viele Fragen, insbesondere die formalen, noch offen stehen. Was uns jedoch an der heutigen englischen Architektursituation besonders interessieren muß, betrifft die schöne Tatsache, daß Architekten, Planer, Wissenschafter, Soziologen, Künstler, Politiker heute zusammenstehen und mit vereinten Kräften zu Werke gehen. Äußert sich in solchem Tun nicht die Stimme der Zeit, welche die lebendigen Impulse zum Zusammenklang ruft?

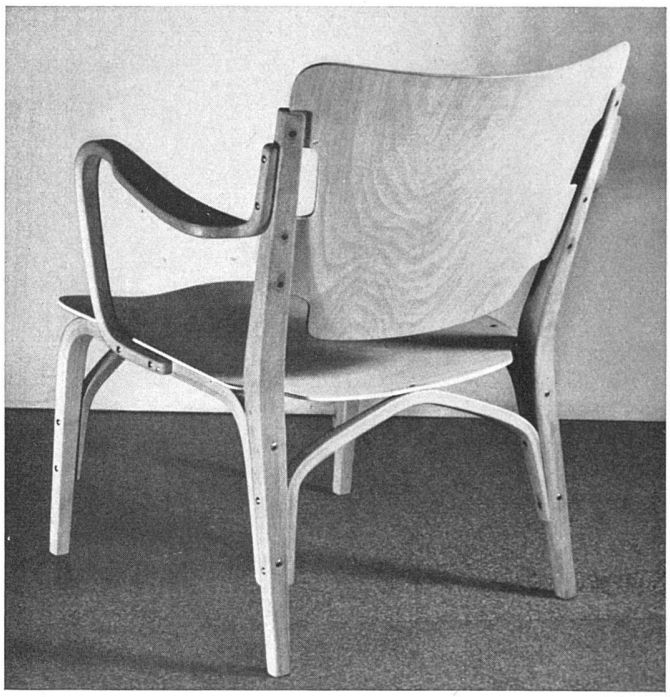
Von unserem schweizerischen Architekturschaffen darf im Gegensatz zum englischen gesagt werden, daß seine Generallinie aus der bisherigen, auf den Prinzipien des Neuen Bauens fußenden Entwicklung klarer hervorgeht und in einer breiteren Ebene in Erscheinung tritt. Unsicherheiten in mancher Beziehung, teilweise bedingt durch eine offensichtliche Scheu vor den Formfragen, abgesehen von gewissen, genügend bekannten rückläufigen Erscheinungen, sind jedoch bezeichnend auch für unsere heutige Situation. In der Erörterung der «Funktionalität» haben wir bereits auf verschiedene

Die ungelösten Formprobleme in der sogenannten modernen Architektur. Haus in England, 1932 / Problèmes de forme non-résolus dans l'architecture pseudo-moderne. Maison en Angleterre / Unresolved problems of form in «modernistic» architecture. House in England





1922: Diskrepanz zwischen Problemstellung und Formwillen. Stuhl von G. Rietveld / Divergence entre la nature du problème et la solution formelle. Chaise par G. Rietfeld / Discrepancy between the nature of the problem and formal conception. Chair by G. Rietfeld



1943: Einheitliche, organische Lösung des Problems. Serienstuhl von C. A. Acking, Stockholm / Solution authentique et organique du même problème. Chaise de série par C. A. Acking / Integrated organic solution of the same problem. Industrial chair by C. A. Acking

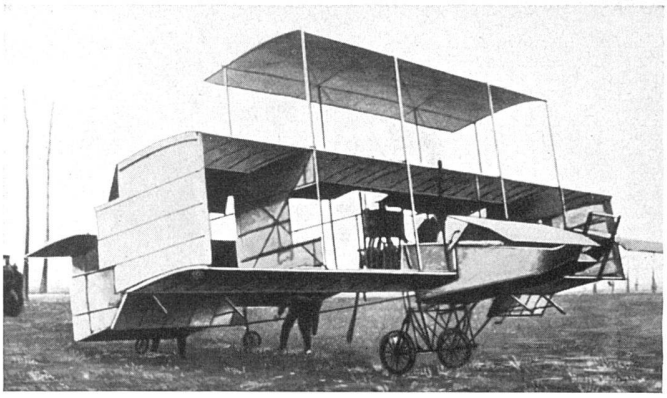
derartige Schwächen hingewiesen, und wir werden noch andere zur Sprache zu bringen haben.

Wenden wir uns zunächst einer anderen Seite des zu behandelnden Problems zu. Wenn wir sagten, daß die Zeit den Stil schafft und nicht der Einzelne, so müssen wir jetzt das Gesagte bezüglich des Beitrages des letzteren durch einige Feststellungen ergänzen. Im Bau- und Kunstwerk des echten Künstlers erweisen sich die Formprobleme immer und in jeder Beziehung gelöst. Dies trifft für die Bauten beispielsweise eines *Fr. Ll. Wright* oder eines *Le Corbusier* zu, um nur diese beiden markantesten Architektenpersönlichkeiten der Gegenwart zu nennen. Beide tun dies auf ihre individuelle Art. Innerer Aufbau und Formausdruck im einen und anderen Falle sind von einander grundverschieden, und dennoch lassen sich gewisse Gestaltungselemente und gewisse grundsätzliche Erkenntnisse herauslesen, die von den Persönlichkeiten Wright und Le Corbusier losgelöst und dem geistigen Allgemeingut der Zeit zugeordnet werden können. Wichtiger, als diesen Beitrag zweier überragender Baukünstler eingehender an dieser Stelle zu untersuchen, scheint uns der Hinweis auf die eminente Bedeutung und Notwendigkeit solcher und aller außergewöhnlichen individuellen Leistungen für das allgemeine Vorwärtskommen zu sein. Schöpferische Menschen sind gleichsam das Werkzeug des Zeitwillens, der sich in ihnen und durch ihre Werke Dritten offenbart und auf diese Weise die Wegrichtung der allgemeinen Entwicklung und ihre innere Gesetzmäßigkeit klärt. Demgegenüber haftet an der schöpferischen Leistung stets das Besondere und Einmalige der betreffenden geistigen und menschlichen *Persönlichkeit*. Zwischen den freien Künsten und der Architektur besteht jedoch in dieser Beziehung ein offensichtlicher Unterschied. In der Baukunst, die vielfältige, von Dritten bestimmte praktische Zwecke zu erfüllen hat, beansprucht die *objektive* Aufgaben- und Formlösung gegenüber der *subjektiven* von vornherein den größeren Entfaltungsbereich; es gehört ihr naturgemäß der Vorrang. Dies zeigt, wie wichtig es für den Architekten ist, sich mit den geistigen, menschlichen und materiellen Fragen seiner näheren Umgebung und der Welt auseinanderzusetzen. Er muß, nach vielen Richtungen forschend, sich eine Art *Gesamtschau* des Lebens bilden und zudem *Mensch* sein. Sind diese Voraussetzungen erfüllt – sie sind es im Berufenen immer –, wird sich die subjektive Gestaltung von selbst in ihrem relativ engen Grenzkreis bewegen, und die objektiv-universelle kann ihre volle, Bauwerk und Mensch verbindende Kraft entfalten. Ist der Architekt jedoch nicht zeit- und weltoffen, ist er unschöpferisch und gefühlsarm, also kein Baukünstler im wahren und modernen Sinne des Wortes, dann bleiben auch die Formfragen in subjektiver und objektiver Hinsicht ungelöst. Was herauskommt, ist das Produkt von Geschicklichkeit und Geltungstrieb, nämlich Formspielerei und Manierismus, welche beide mit Architektur nichts zu tun haben und allerdings nach Loos auch niemandem zu gefallen brauchen. Wir sehen also, wo der Kern des Problems liegt: im Formwillen der Zeit selbst, im Beitrag der schöpferischen Persönlichkeit und in der Bereitschaft aller, *mit* der Zeit und nicht gegen sie zu gehen. Da die entwicklungsbestimmenden Gestaltungsimpulse aus den verschiedensten Quellen fließen, ist es in der Auseinandersetzung mit Formfragen notwendig, die verschiedensten Aspekte zu beleuchten.

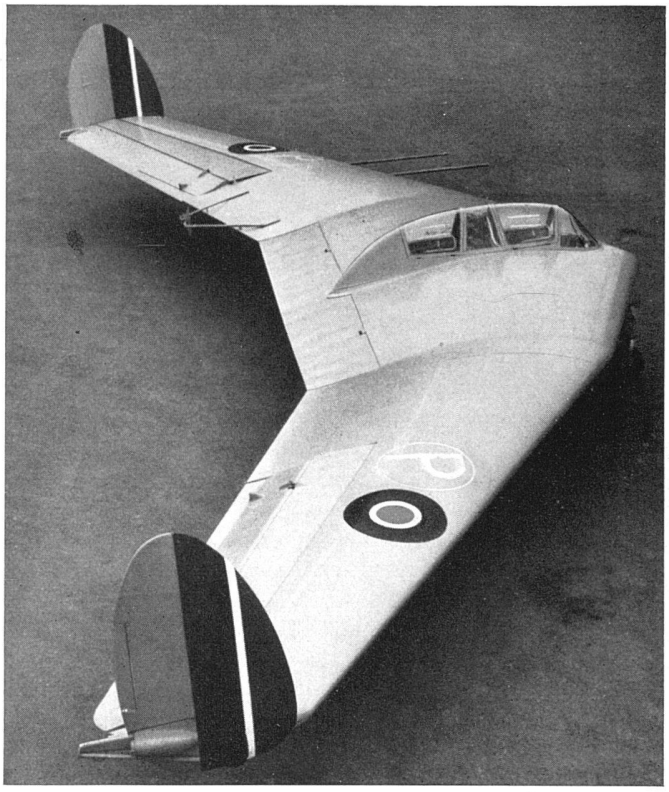
Einen Schritt näher an die reale Seite des Formproblemes führt eine kritische Betrachtung des vom amerikanischen Architekten *Sullivan* (1856–1924) aus den achtziger Jahren stammenden und seither oft zitierten Ausspruchs «*Die Form ergibt sich aus dem Zweck*» («form follows function»). Unverminderte Gültigkeit hat dieser Grundsatz heute und immer insofern, als der Zweck tatsächlich *die* Voraussetzung für jede Form in der Architektur ist. Demzufolge verlangen auch andere Zwecke andere Formen; ohne Sinn und Zweck hat die Form überhaupt keine innere Berechtigung. Andererseits wird der Zweck nur durch das Mittel der Form sinnfällig und wirksam, und deswegen ist die Baukunst eine Welt der Formen und nicht allein eine solche der Zwecke. Zwischen Zweck und Form bestehen also bestimmte unmittelbarste und engste Wechselbeziehungen. Beide müssen schließlich zu einer unteilbaren Einheit gebracht werden.

Den Satz von Sullivan nun richtig verstehen und anwenden wollen, heißt zunächst einsehen, daß diese Wechselbeziehungen zwischen Zweck und Form komplizierter sind, als man denkt, d. h. daß sich die Form nicht ohne weiteres, gewissermaßen automatisch, aus dem Zweck ergibt. Es gab zwar in der frühen Zeit des Neuen Bauens Architekten, die hierüber anderer Auffassung waren, die Allmacht der Logik über alles priesen und glaubten, das Formproblem sei ausschließliche Verstandesangelegenheit und gar nicht einmal so wichtig. Daß dem nicht so ist, dafür sprechen verschiedene Gründe, von denen wir nur einige nennen möchten. Der erste und wichtigste Grund ist im Wesen der Zwecke und der Zweckrelationen selbst zu suchen. Dieses Wesen ist nämlich, näher betrachtet, in zwei verschiedenen Ursprüngen verhaftet. Auf der einen Seite steht die *Vernunft*, auf der anderen das *Gefühl*. Beide erheben bestimmte Ansprüche, und auf beide strahlen diese aus der gestalteten Form wieder zurück. Die Zweck- und Formnatur weist somit eine *intellektuell-emotionelle*, eine *rational-irrationale*, eine *subjektiv-objektive* Polarität auf. Der zweite Grund, warum die Form nicht von selbst aus dem Zweck hervorgehen kann, betrifft die Schwierigkeit, die Zwecke oder Funktionen entsprechend ihrer wahren Natur verstandes- und gefühlsmäßig zu erfassen und die jeweilige Aufgabe in ihre Elemente zu zerlegen. Als dritten Grund nennen wir schließlich die verbreitete Unsicherheit im praktischen Vorgehen, welches darin besteht, das *zweckentsprechende* Material und die *zweck- und materialgerechte* Konstruktion zu bestimmen.

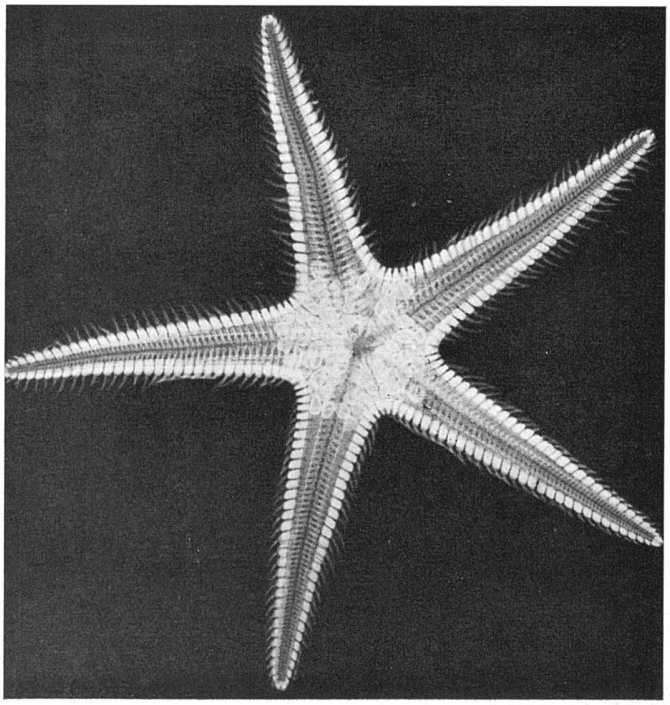
Der Hinweis auf diese drei typischen Aspekte zeigt also, daß der Sullivansche Satz nur teilweise Aufschluß über den wirklichen Werdeprozeß der architektonischen Form vermittelt. Richtig im Kern, läßt er die wahre und komplizierte Problematik der Formgebung zu kurz kommen. Dieser Ausspruch hat denn auch schon Anlaß zu vielerlei Mißverständnissen gegeben, was übrigens auch für die direkt daraus abgeleiteten Begriffe «Funktionelle Architektur» und «Zweckarchitektur» in hohem Maße zutrifft.

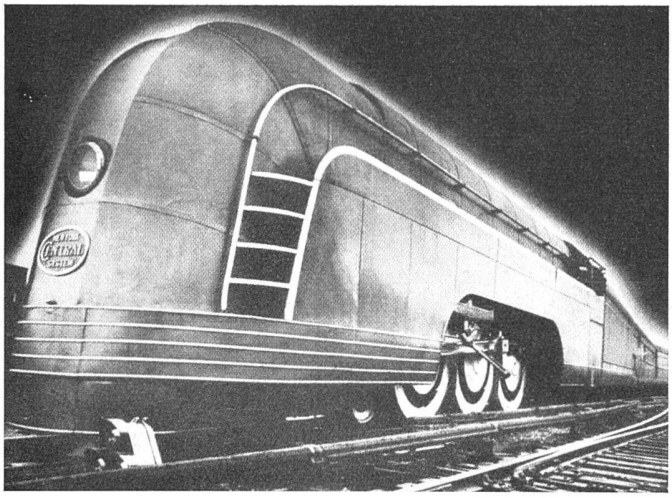


Wandlung der technischen Form in funktioneller und ästhetischer Hinsicht / L'évolution fonctionelle et esthétique de la forme technique / Functional and esthetic evolution of technical forms

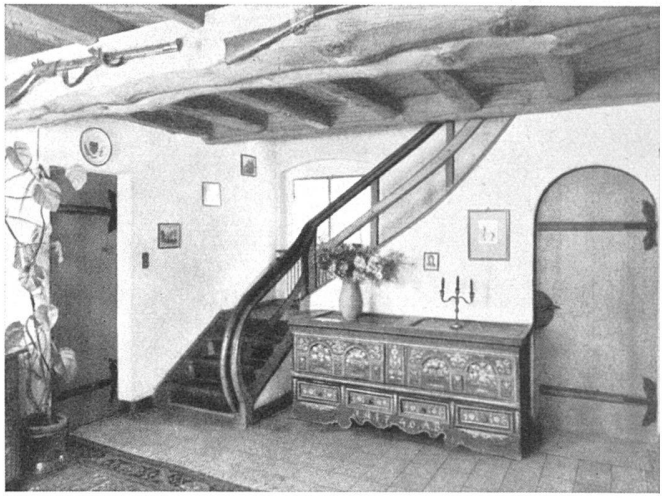


Die vollkommene Naturform / La forme parfaite dans la nature / Perfection of form in nature





USA 1942: Pathetisierung der Technik im Stromlinienstil. Lokomotive des New York Central Systems / Le style «aérodynamique» – idolâtrie de la technique / The technology-minded «stream-lined» style



Europa 1945: Verleugnung der Technik im Heimatstil. Landhaus bei Winterthur / Le «régionalisme» – négation de la technique / Anti-technological «regionalism»

Aus diesen wenigen, nach heutiger Auffassung notwendigen Ergänzungen zum Sullivanschen Satze dürfte die Einstellung zum Formproblem um einiges klarer geworden sein. Was nun das sich daraus ergebende richtige praktische Vorgehen betrifft, ist es klar, daß nicht die rasche oberflächliche Entscheidung, noch weniger die Verwendung vorgefaßter oder kurzerhand übernommener fertiger Formen, aber auch nicht die überspitzt intellektuelle Konstruktion den richtigen Weg bedeuten können. Sullivan selbst hat in dieser Hinsicht vollkommen klar gesehen und verlangt, daß die baukünstlerische Aufgabe von *innen heraus* und nicht von außen, unter Verkennung ihres lebendigen Wesens gelöst werde. Diese Forderung gilt selbstverständlich uneingeschränkt auch für die Formgestaltung. Das richtige Vorgehen erweist sich somit als ein weit ausholendes, *abwägendes Suchen und Prüfen*, an denen Verstand und Gefühl und Phantasie gleichzeitig und intensiv vom Beginn bis zur Entscheidung beteiligt sind. In ganz analoger Weise charakterisierten wir übrigens schon früher die Auseinandersetzung mit den Fragen der Funktionalität. Damit tritt einmal mehr die notwendige Einheit des baukünstlerischen Schaffens in Erscheinung. Aus dieser Einheit und durch das richtige, zeitgemäß zu nennende Vorgehen wird sich die Form als erschöpfender *organischer* Ausdruck des Zweckes ergeben und zur selbstverständlichen Realität werden.

Selbst in der rationaleren *Technik* weist ja die Formproblematik kein so einfaches und klares Bild auf, wie es oft leichthin vermutet wird. Formeln, Zahlentabellen und Rechenschieber bieten auch auf diesem für unsere Epoche so wichtigen und charakteristischen Gebiete noch keine absolute Gewähr für die erschöpfende, sichere Formlösung. Ein Vergleich von Maschinen, Apparaten und Ingenieurkonstruktionen von gestern mit solchen von heute beweist uns deutlich genug, daß auch die technische Form bisweilen bis zu einem recht hohen Grade formale Gestaltung verlangt und daß sie sich unentwegt *entwickelt*. Wie viel selbstverständlicher, sicherer und schöner sind diese Formen nur schon innerhalb der letzten zehn Jahre geworden! Zweifellos ist der Fortschritt der wissenschaftlichen Forschung in der Hauptsache an dieser Entwicklung beteiligt. Dieser Gesichtspunkt ist jedoch in diesem Zusammenhange nicht der entscheidende. Wesentlicher ist die Festellung, daß auch im rechnenden und formenden Ingenieur und Techniker die Stimme der Zeit spricht und ihm den Weg zur richtigen, zur vollendeten Form weist.

Wie unglaubwürdig es auf den ersten Blick auch scheinen mag, sogar die solid fundierte Technik kann bisweilen gewissen Modeströmungen verfallen, was die Existenz bestimmter Freiheiten in der Formlösung erst recht beweist. Wir denken da an Erscheinungen aus jüngster Zeit, insbesondere an die Stromlinienform Amerikas, die als typischer Niederschlag einer ausgesprochenen Modelaune gegenwärtig einen großen Teil der amerikanischen technischen Produktion beherrscht. Auch der diametral gegensätzliche «Heimatstil» gehört natürlich in dieses Kapitel der Romantisierung der äußerlichen Form. Der Ursprung der amerikanischen Mode ist übersteigerte Bewunderung der technischen Form, daher auch ihre gewisse weltmännische Eleganz. Die europäische Mode hingegen ist der Technik offensichtlich feindlich gesinnt, woraus sich ihr provinzielles, rustikal-sentimentales und schwerfälliges Gepräge erklärt. Der Trost der über dieses Dilemma hinaus hüben und drüben in die Zukunft weist ist dieser: Moden, unabhängig davon, auf welchem Gebiete sie in Erscheinung treten, dringen nie bis zum Kerne der wirklichen Gestaltungsprobleme. Sie bleiben an der Oberfläche haften, und da sie kurzlebig und wechselnd sind, können sie auch keinen maßgebenden Einfluß auf die großen Entwicklungslinien haben.

(Die folgenden Abschnitte können erst im nächsten Hefte erscheinen: *Die große Architekturform – die Einzelform; Die Proportionen; Geometrie als Gestaltungselement; Der Beitrag der bildenden Künste; Das Ornament – das Kontrastprinzip; Der Architekt ist souveräner Gestalter; Une architecture qui chante.*)